

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 19.600, wöchentlich 5300, durch Boten bezogen 20.000, bei Postbezug 20.000 M. (ohne Postgebühr). Ergibt wöchentlich nachmittags, Einzelnummer 500 M., Sonnabends 1300 M. Alle Preise freibleibend. Postgebühr, Leipzig 16.654. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 4. Für unregelmäßige Lieferungen wird f. Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der Spaltenpreis Millimeter Satzraum 600 M. und der Spaltenpreis Millimeter Zeilenraum 2400 M. Die laufende Monatsabrechnung wird vom Bezieher auf kleine Anzeigen bei deren Aufnahme mit 1500 M. in Zahlung genommen. Affergebühren 1800 M. Porto beizulegen. Alle Preise freibleibend. Anzeigenchluss vormittags 10 Uhr. Sammelanzeigen Sondervertrag. Fernsprecher Nr. 100.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balg

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 165

Dienstag, den 17. Juli 1923.

163. Jahrgang.

Enttäuschung in London über Poincarés Absage

Benehmi bei Millerand.

London, 16. Juli. Die Rede Poincarés hat allen amtlichen Kreisen, die die Hoffnung hegten, daß Baldwin klare Auseinandersetzungen des englischen amtlichen Mitbestimmungsrechtes in der Reparationsfrage genügen würden, um Frankreich zu einer entgegenkommenden Haltung zu bewegen, eine große Enttäuschung bereitet. Zerschlagen dem Poincaré seinen Zweifel darüber gelassen hat, daß er die beiden englischen Grundätze ablehne, wonach mit Deutschland zu verhandeln sei, bevor es den passiven Widerstand aufgegeben habe, und die Deutlichkeit vom 7. Juni als eine brauchbare Diskussionsgrundlage anzusehen sei, flammten sich diese Kreise jetzt wieder an eine neue Hoffnung. In Paris amtlichen Kreisen soll der Gedanke erwohnt werden, ob bald nach Eintreffen des englischen Entwurfs einer Antwortnote an Deutschland

eine Konferenz zwischen Poincaré und Millerand.

herbeizuführen sei. Belgien, so wird weiter gefolgert, habe Baldwin's Erklärungen besser aufgenommen als Frankreich. Es werde daher eine „Zwischenänderung“ des französischen Beamerntens herbeizuführen in der Lage sein. Anzudeuten geht in London in offener und bestreiteter Form der Kampf um die politische Orientierung in Europa weiter. Die Lloyd-George-Liberalen und die Arbeiterpartei, die beiderseits den Kampf um die Bahn einer selbständigen Politik weiterzuführen, interpretieren heute Poincarés Rede als

eine verletzende Abgabe an England

und weitgehend der Bestätigung nach, als einen Bruch der Entente. Die „Morning Post“, die von den jenseitigen Mächtigern auswendig die schärfste Kritik an dem Gedanken einer selbständigen Reparationspolitik geübt hat, nimmt Poincarés Rede zum Anlaß, noch einmal die Frage aufzuwerfen und zu verneinen, ob England auf daran läge, daß es ohne Bundesgenossen und ohne ein hartes Vorgehen europäische Politik treibe. Zum Schluß erklärt das Blatt: Es sei hier mit Nachdruck gesagt, daß die Regierung sich sofort jenseitig klarhaltender und amtlicher deutschfreundlicher angelegter Sachverständiger vom Dable schaffen sollte, wozu denen sie im Interesse Deutschlands und der deutschen Souveränität, denen sie im Interesse christlichen Nächsten haben keine Verhinderung von der Unheiligkeit mancher dieser Leute, die behaupten, einen uneingeschränkten Krieg zu erteilen, obwohl sie Beziehungen zu Deutschland und deutschen Interessen haben. Indem unsere Regierung solchen Verleumdungen Beachtung widmet, gerät sie in die Gefahr, unbewußt in eine Politik hineinzugehen zu werden, die sie ausgerechnet werden, einer konventionellen Regierung der konservativen Partei und den Volksmassen widerwärtig sein würde.

Paris, 16. Juli. Das politische Ereignis des gestrigen Sonntags ist für unterrichtete Kreise von Paris nicht etwa die Rede Poincarés, die dem Kenner der hiesigen Verhältnisse nichts Neues brachte, sondern eine lange Unterredung, die der tschechoslowakische Minister in Paris, der Herr Karel, am 15. Juli unmittelbar nach seiner um 5 Uhr nachmittags erfolgten Rückkehr aus London mit Millerand gehabt hat. Die Bedeutung dieser Unterredung wird nicht gemindert, sondern eher gesteigert durch den Umstand, daß als Verhandlung für den Besuch Benehmi in der Chybe die Ueberreichung des höchsten Ordens der Tschechoslowaken an den Präsidenten der französischen Republik angegeben wird. Man nimmt hier an, daß diese Ordensübergabe mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit Poincarés betont wurde.

Niemand zweifelt daran, daß Benehmi dem Präsidenten der Republik über dessen Gründe berichtet und die Lage eingehend mit ihm besprochen hat. Ueber den Verlauf der Unterredung ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Es verlautet jedoch, Benehmi sei davon überzeugt, daß eine rasche Regelung ausgemacht sei, weil eine Verständigung zwischen England und Frankreich, falls sie überhaupt zustande kommen sollte, über lange Zeit erforderlich wäre.

In der Rede Poincarés ist hier vor allem anzufassen, daß die Forderung der vorliegenden Einkünfte aus dem passiven Widerstandes darin nicht betont wurde. Daran sind aber nach der hier vorerwähnten Auffassung nicht zu geschwehen, daß Frankreich auf seinen bisherigen Standpunkt verbleibe. In unterrichteten Kreisen ist man davon überzeugt, daß Poincaré in seiner Rede den bewährtesten Verhandlungen mit England, an deren Beschleunigung ihm nichts liegt, in keiner Weise vorzugehen will.

Die Pariser Morgenpresse rühmt die Rede Poincarés als eine „bewundernswürdige“. In manchen Mächtigern wurden aber Bedenken über die Beschleunigungspolitik laut. Es verdient Beachtung, daß neben dem „Gaulois“ und dem „Deuxième“ auch der „Temps“ in seinem Sonntag-Beitrag über die Rede

Poincarés nachdrücklich die Notwendigkeit des raschen Beschlusses eines klaren französischen Programms betont. Bertinax berichtet in „Echo de Paris“ aus London, daß England mit seinem Entwurf für eine Antwort auf die deutschen Vorschläge vor allem die Forderung der Einigkeit von Frankreich erhebe. Er bezeichnet Briefe, die als das Zentrum der diplomatischen „Schlacht“. Der „Matin“ hat in seiner Sonntagnummer Erklärungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten Le Trocquer veröffentlicht, die wieder einmal beweisen sollen, daß die Inkubation in jeder Hinsicht ein glänzendes Geschäft für Frankreich sei. Zudem weist er heute im „Echo National“ nach, daß die von dem Minister genannten Zahlen falsch seien.

Der britische Antwortentwurf.

Paris, 16. Juli. Der Inhalt des britischen Antwortentwurfes an Deutschland wird nach einer Meldung des „Pettit Journal“ aus London wie folgt angegeben:

1. Der Vorschlag der Ernennung einer Sachverständigenkommission.

2. Vorschlag einer sofortigen Kontrolle der deutschen Finanzen durch die Alliierten und Reform der Markwährung.

3. Einladung an Deutschland, den passiven Widerstand einzustellen, wogegen die Alliierten sich verpflichtet würden, das Ruhrgebiet zu bestimmen und von vornherein festgelegten Daten zu räumen.

Der Entwurf der Antwortnote werde, wie der „Observer“ schreibt, am Dienstag von Lord Curzon fertiggestellt sein. Mittwochs werde er dem Kabinett vorgelegt werden. Ob die Mantelnoten gleichlautend sein würden, sei zweifelhaft. Es liege auf der Hand, daß die britische Regierung Poincaré, mit dem sie in Meinungsverschiedenheiten liege, anderes zu sagen habe als Mussolini, der im wesentlichen die Auffassung der britischen Regierung teile.

Berhöhrter Belagerungszustand in Bochum.

Neue Drangsalierungen der Bevölkerung.

Bochum, 16. Juli. In Bochum hat sich gestern nachmittags eine schwere Explosion ereignet, die in ihrer Auswirkung zu einer neuen unerhörten Berhöhrung der Lage im mittleren Ruhrgebiet geführt hat.

In Weimar am streife Bochum, wo auch der Stab der Division liegt, befindet sich an einer Straße, die sehr von Ausflüglern benutzt wird, ein Auto exot, in dem Tausende von gehoblenen Wagen angeheftet sind. Hier hat sich gestern nachmittags die Explosion angetragen. Es ist noch nicht möglich, genaue Feststellungen über den Umfang der Zerstörung zu machen, doch erzählen Augenzeugen, daß die Explosion sehr schwer gewesen sei. Trotzdem ihre Ursache durchaus noch nicht festgestellt ist und es sehr naheliegt, daß sie auf irgendeine Selbstentzündung infolge der großen Dige zurückzuführen werden kann, haben die Franzosen nicht nur gleich ganze Scharen von Ausflüglern aus der Umgebung der Angkündstelle zusammengetrieben, und sie bis in die Nacht hinein in dem gegen Abend stürmenden Regen zusammengepfercht gehalten, sondern auch außerordentliche Maßnahmen gegen die Stadt Bochum verhängt. Es wurde der verhöhrte Belagerungszustand verhängt, zu dem auch

die berhöhrte Nachhilfe gehört, der in Dortmund und in den Orten nördlich des Kanals, in Auer, Gladbeck, Neffinghausen, Marx zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Stadt Bochum steht jetzt also vor einem ähnlichen Martyrium. Damit aber nicht genug, haben die Franzosen die Stadt vollkommen abgeschnitten. Der Straßenbahnverkehr von der Umgebung wird nur bis zur Stadgrenze durchgeführt. In Bochum selbst liegt der Straßenbahnverkehr vollkommen still, da die Franzosen die Einföhlung der Stromversorgung erzwingen haben. Aber auch der Fußgängerverkehr von und nach Bochum ist gestört. Niemand wird in die Stadt hinein- oder herangefahren. Welche persönlichen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten sich an dieser Abkürzungsmöglichkeit ergeben, die sich würdig an die Ludding dieser Stadt wegen des leinzeitigen Geschäftshofens anschließen, liegt bei der engen Verbundenheit gerade der Orte des mittleren Ruhrgebietes auf der Hand. Drohend ist vor allem die Gefahr für die Lebensmittelversorgung.

Wirtschaftliche Umschau.

Der letzte Defizitenausweis der Reichsfinanzverwaltung spiegelt getreulich unsere staatsfinanzielle Lage wieder. Einnahmen in Milliarden, Ausgaben in Billionen. Allein an distinktierten Schatzanweisungen weist er eine Erhöhung um 7,7 Milliarden gegenüber der letzten Defizit aus, denen nur 155,8 Milliarden an Einnahmen gegenüberstehen. Die schwebende Schuld des Reiches an distinktierten Schatzanweisungen hat damit die 22. Milliarde überschritten. Diese Ziffern beweisen zur Genüge die Notwendigkeit, daß eine Ordnung der Staatsfinanzen schleunigst und mit aller Schärfe durchgeführt werden muß. Die Regierung darf in der Notensprengung nicht mehr das Mittelmittel zur Deckung ihrer Ausgaben sehen. Einen Vorschlag, wie die fünftägige Finanzsteuer und Währungsreform in Zukunft zu führen ist, haben der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuss gemeinsam mit dem Arbeitsausschuß für die Währungsfrage im Reichswirtschaftsrat vorgelegt. Dieses Gutachten, das in Form von Leitlinien gegeben worden ist, beschäftigt sich mit der Steuer-, Finanz- und Reichsbankpolitik, weiterhin mit der Goldrechnung und der Einführung werbendfähiger Obligationen, nimmt Stellung zu der Frage der werbendfähigen Löhne und zur Reichsbankpolitik.

Die Beratungen in der Zentralarbeitsgemeinschaft über die Frage der Anpassung der Löhne an die Geldentwertung sind noch nicht abgeschlossen. Beide Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, verteidigen ihre Grundätze, die Arbeitgeber wollen einen Index, dem im wesentlichen die Devisenrente und das Goldpreisniveau zugrunde liegt, die Arbeitnehmer dagegen wünschen die Errechnung der Verhältnissatz auf Grund der Lebenshaltungskosten. Inzwischen sind die Verhandlungen mit dem IFA-Bund zu Ende geführt worden, und durch sie zum ersten Mal praktisch ein werbendfähiger Lohn eingeführt worden. Der Metallarbeiterstreik in Berlin ist ebenfalls teilweise abgeklungen worden, die Beilegung des Arbeitskonfliktes im Baugewerbe steht zu erwarten.

Unterwegs geht eine ungeheure Preiswelle über das Land hinweg, trotzdem die Devisenrente auf ungefähr derselben Höhe gehalten wurden. Man muß allerdings bei dieser Devisenrente berücksichtigen, daß zwischen den Berliner Notierungen und den Notierungen an den Auslandsbörsen eine erhebliche Differenz besteht, so daß die in Berlin verkehrlichen Preise für fremde Zahlungsmittel eigentlich nur als nomineller Wert haben, denn die Wechselkurs kann keineswegs der Nachfrage genügen, sondern muß schärfste Reparationen bei den wichtigsten Devisen vornehmen. In Wirklichkeit also wird sich die Realakkumulation viel mehr nach den Notierungen an den Auslandsbörsen richten. So erklärt sich auch, daß die Preise trotz relativ stabiler Devisenrente an der Börse weitersteigen. Diese Preiswelle über den Konsumten natürlich am härtesten bei den Lebensmitteln. Die Getreidepreise fanden bis vor kurzem noch nur als nomineller Wert, weil der Einfuhrhandel angeblich nicht Devisen genug hatte, wegen der Reparationen auf dem Devisenmarkt, um Getreide einzuführen. Seine Erklärung, daß er für lange Zeit mit Getreide eingebetert ist, hat der Handel offenbar schon wieder vergessen. Es liegt also die Vermutung nahe, daß er die Warenvorräte vom Markt fernhält. Diese Tatsache verdient hervorgehoben zu werden, weil im Falle steigender Lebensmittelpreise der Hunger der Bevölkerung sich zu Unrecht gegen die landwirtschaftlichen Produzenten richtet. Wenn in den letzten Tagen die Getreidepreise vorübergehend etwas zurückgegangen waren, so dürfte auch hier der Großhandel seine Hand im Spiele haben. Es scheint, daß wir von der Devisenrente nicht zu erwarten ist, wenn wir aber nicht annehmen können, daß die Banken mit der seit dem Herbst 1921 begonnenen Reservepolitik fortgeföhren haben, eine Politik, die der deutschen Volkswirtschaft noch einmal zugute kommen wird, denn wir durch die große Defizit- und Währungsfrage hindurch müssen. Diese Feststellung braucht nicht daran zu binden, daß man mit der Zins- und Profitspolitik der Banken nicht immer einverstanden war,

Sidi Marik.

Roman von E. vom Bogelsberg.

Amerikanisches Copyright 1920
by Carl Dancker, Berlin.

Rachdruck verboten.

Im Galopp jagten die Pferde über den hartgebadenen Sand. Auf dem Gesicht des Reiters stand immerfort das selbe verblühte Gesicht, während der Weisze neben ihm die Seele heraus innerlich witzte. Der Beduine war ein schöner Mann von einigen vierzig Jahren. Breit in Brust und Schultern, trug er den Kopf mit dem kurzen schwarzen Vollbart vornehm und stolz. Das Gesicht, das halb verhäßt war und eine wenig dunkle Hautfarbe erkennen ließ, erschien immer freundlich liebenswürdig durch das leise Lächeln, aber manchmal glom ein wilder, zuckender Blick für den Besucher einer Sekunde darin auf. Der Weisze neben ihm war fast noch brauner als sein Begleiter. Der schwarze Vollbart hing ihm wild und verwirrt ins Gesicht, das in eitel Blut und Hintersinn zu bräunlichen schien. Während der Araber die lange Kinnleiste vor sich auf dem Sattel liegen hatte, hing an der Seite des Weiszen nur der Rebolbegurt, den er ab und zu mit einem grimmigen Blick freizog. Er hatte verdorrten auf dem prachtvollen Tier und starrte mit zusammengesetzten Lippen auf dessen Kopf.

„Wie lange soll das Fortwärtstappen noch dauern, Said Ibrahim?“ warf der Weisze schließlich unruhig hin. „Auf diese Art kriegen wir die Hände bald auf den Nadeln.“ Der Beduine ließ ein wenig die Zähne zeigen.

„Wir haben noch keinen Boden für die Pferde, Sidi Marik.“ sagte er ernsthaft. „Aber du siehst dort hinten die Bodenwelle — dort können die Pferde laufen.“

„Sie können und müssen“, murkte Sidi Marik voll verhaltenen Mut. „Ich beschwöre Sie, ob wir ohne ein Kopf in der Seele dorthin kommen.“

„Mach ab!“ meinte Said Ibrahim und das Lächeln blieb auf seinem schönen Gesicht stehen. „Gott ist groß, er wird mit uns sein.“ Mittraufsch sah ihn Sidi Marik von der Seite an und drehte sich dann plötzlich auf dem Pferde rücken um.

„Oh, nun mag uns Gott oder der Teufel helfen!“ Er warf einen anliegenden Blick auf den Rebolbegurt und trieb sein Pferd mit leiserer Hand weiter. Auch Said Ibrahim ließ das Tier laufen, vielleicht noch tausend Schritte. Dann wurde der Boden auf einmal elastisch wie ein Gummi. Es lag immer noch Sand vor ihnen, aber irgendein Naturereignis hatte ihn zu einem weichen Laubboden für Pferde zusammengeballt. Auf der ziemlich klaffen Grenzlinie, die die beiden feindlichen Sandflächen schied, hielt der Beduine mit einem kurzen Nuck das Pferd an und wandte es um. Unter den halb aufsteigenden Araber her suchten die Augen den Horizont ab. Da, wo sich der graugelbe Sand flümmerte mit dem blauen Himmel mischte, näherte sich eine Reihe von Büntlingen den beiden Reitern mit ziemlich schneller Schnelligkeit. Der Beduine wies mit dem immer noch halbgeschlossenen Augen die Entfernung. Der Weisze sah gelassen zu, wie Said Ibrahim jetzt die Kinnleiste in die Hand legte. Mit einer plötzlichen, ihm scheinbar selbst überraschenden Bewegung aber fasste er ihn am Arm und suchte diesen an dem Ende des Burnsus herunterzuziehen.

„Lass das Schiefen!“ Und als das nichts half, zog er stärker an dem rauhen Gewebe.

„Es lohnt sich nicht, Menschen zu opfern wegen des Plunders, den mir die Hande gestohlen hat. Große Kinder, weiter nichts!“ Und sagte er nicht, was würden die ganze Gesellschaft noch vor Sonnenuntergang unversehrt in die Hände bekommen?“

„Ich sagte es.“ Said Ibrahim konnte sich immer noch nicht von seinem Entschluß erholen. „Aber sie haben doch doch befohlen.“ Er schob das ein wie eine leise, bescheidene Mahnung. Der Weisze machte eine heftige Bewegung. „Sie haben mich befohlen, das ist richtig. Aber was hatte ich in ihrem Lande zu suchen?“

„Du hattest das Recht auf Gastfreundschaft“, sagte der Araber sehr bestimmt.

„Das hatte ich allerdings“, gestand der Araber verdund und ägernd. „Aber wenn mir das Recht verweigert wird, dann kann ich doch den Verweigerer nicht gleich über den Haufen schießen, Said Ibrahim!“

„Das kommt dir. Denn die Verweigerung des Gastrechts ist eine schwere Beleidigung, die Allah nicht ver-

zeihen würde. Aber nun, Sidi Marik; sie sind uns auf dem Herzen — soll ich die Augen im Laufe laffen?“ Statt der Antwort trieb der Weisze sein Pferd stärker an. Ohne eine Miene zu verziehen, tat der Beduine das Gleiche. Im Galopp flogen die Tiere über den ebenen Boden. Aber schon nach wenigen Minuten wandte sich der Araber wieder um. „Soll ich nicht doch schießen, Sidi Marik?“

„Wenn es sein muß...“, murkte der Weisze. Aber der Araber ließ nun die Kinnleiste hängen und rühte sich auf nicht als es plötzlich aus himmelweiter Ferne hinter ihnen knatterte. Das Pfeifen von Augen war indes zu hören, nach einer Weile knallte es wieder, diesmal schon näher und kräftiger. Der Araber beugte sich über den Kopf seines Pferdes und murmelte ihm ein paar halbsatte Worte ins Ohr. Das schöne Tier ließ ein heftiges Schnauben hören und griff mit verdoppelter Schnelligkeit aus. Sidi Marik folgte im Abstand von ein paar Längen. Wie zwei blühschnell vorangehende Vögel flogen die beiden Tiere über den Sand. Wie zur Nachbesserung ihres Zorn knatterte es jetzt zum drittenmal hinter ihnen und diesmal gingen auch ein paar Augen mit leiseren Stimmen über ihre Köpfe hinweg. Da tauchte plötzlich ein großes Steinfeld vor ihnen auf, dessen riesige graugelbe Blöcke wie riesigen Spielzeug wild aufeinander gestürzt lagen. Gleichgültig neigte sich das Sandfeld nach gegen Westen einem breiten Wadi (trockenes Flußtal) zu, von dem jedoch vorläufig nur der gegenüberliegende Rand zu sehen war! Wie auf Kommando zügelten die beiden Reiter beim Anblick dieses fahlen Streifens die Pferde, die mit leiseren Wiehern in eine langsamere Gangart verfielen. Der Weisze schien tief beunruhigt zu sein, denn sein Gesicht hatte viel von der fetterigen Grimasse verloren.

Der Beduine legte den Kopf zurück und ließ einen nicht eben lauten, heiseren Schrei hören, den schellenden Ruf des Jenseit, des großartigen Wüstenrufes. Die Antwort kam sogleich von irgendwoher. Im gleichen Augenblick bog der Reiter um eine höckerige Felsede und vor ihnen lag ein schmaler, langgestreckter Dattelpalmenwald, der wie ein Wunder aus Sandsteinbeinern aus dem verbrannten Gestein und Gestirrt der Wüste aufstieg.

(Fortsetzung folgt)

Strickjacken

Jumper, Kimono, Strandjacken
Tricotblusen in Seide
weit unter dem heutigen Einkaufspreis
im Woll-
spezialgeschäft **H. Schmalk**
13, Oelgrube 13.

Familien-Nachrichten.
Verheiratet Karl Stengel
m. Frau Pauline geb. Nisse,
Gollnow.
Gez. 20. N. N. N. N.
39 J. Meierburg: Otto
Fleider, 27 J. Spergau;
Nehm. Zeiger, Köthen;
Wilhelmine Wollf, 48 J.
48 J. Schenk: 48 J. N. N.
Schult, 67 J. Cursdorf;
Marie Starke, 79 J. N. N.
Schenk: 67 J. N. N.
63 J. Weigenfels: Kurt
Schmidt, 24 J. Weigen-
fels; Helmut N. N. N.
Weigenfels; Hermann
Koth, Weigenfels.

Kurt Freygang,
Kartoffel-Großhandlung,
Große Ritterstraße 5, Telefon 434,
früher Lebensmittelamt.
Billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer
(bei Bestellung liefern frei Haus).
Am Lager
alle und neue Kartoffeln
zum billigsten Tagespreis.

Bade dich gesund mit „Dr. Hermensens
medizinischen Badesätzen“!
Keine teure Badereise nötig!
Dr. Hermensens künstliche Heilquellen-Kurbäder im Hause,
Aachener, Baden Badener, Elstener, Kissinger, Homburger,
Kreuzbacher, Nauheimer, Herzheilbäder, Neuenahrer,
Pernonter, Reichenheller, Salschlicher, Wiesbadener Kur-
bäder, Moorbad im Hause, Dr. Hermensens Luxusbad und
Dr. Hermensens Eis-Polar-Bad.
Man frage seinen Arzt.
In allen Bade-, Heil- und Kuranstalten verabreicht.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, direkt durch
Hermensens-Werke
Ver. einigte Chemische Fabriken
Berlin-Friedrichshagen.
Größte Fabrikation Deutschlands in Fichtennalextrakt und
anderen medizinischen Badesätzen.

D. H. V.
Morgen 8 Uhr abends
Verjüngung
im Reichshaus.
Nationalkassen
(beide Nummern erben)
kauft 13. J. Berlin,
Borsdamer Straße 38
Spezialzimmer
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Küchen
Möbelwerkstätte
Hiller, Leipzig,
Langestr. 22.

Friedrich
Ofen
zu kaufen gesucht.
Offert. unt. J. 3. 25
an die Exp. d. Bl.
Sägereimaschinen
Lokomobilen
Dampfanlagen
Dieselmotoren
Windturbinen
Textilmaschinen
Feldbahngleise
beliebig gebraucht und
J. Carl Suhr,
G. m. b. H.,
Hamburg, Rentzelstr. 6.

Bettwäsche!
Der schnellste Kauf ist der vorteilhafteste!
Sie haben noch die günstige Gelegenheit, Ihren Bedarf in unseren
Artikeln wirklich billig, weit unter den heutigen Wiederbeschaffungs-
preisen bei uns zu decken. Versäumen Sie aber keine Zeit, denn
hohe Preise stehen bevor.
Der Weg zu uns lohnt sich.
Eigene Fabrikation, daher gute Verarbeitung.
Bettzüge, weiß 128 000.— 155 000.— 180 000.— etc.
Bettbezüge, bunt 155 000.— 180 000.— 210 000.— etc.
Kissen in passenden Qualitäten.
Bettlaken 85 000.— 110 000.— 130 000.— etc.
Inlette, fertig genäht 160 000.— 220 000.— 440 000.— etc.
Handtücher 8 000.— 15 000.— 25 000.— etc.
Wäschestoffe 25 000.— 29 000.— 33 000.— etc.
Ca. 500 Stück **Tischtücher riesig billig!**
mit kleinen Webfehlern
Reiche Auswahl zu wirklich niedrigen Preisen in **Damasten,**
Lakenstoffen, Tischtüchern, gestickter Bett-
wäsche, Streifstoffs und Barentdecken.
Zuvorkommende lachm. Bedienung.
Sichern Sie sich durch Anzahl, gekaufte Waren zur späteren Anholung.
Berliner Bettwäsche-Fabrik,
Verkaufsbüro **Halle, Ludwig Wuchererstraße 28.**
Geöffnet von 8-6 Uhr.

Gallenscheinleiden verwenden Antigallin.
In allen Apotheken zu haben

Asthma-Inhalatorium
System Dr. Olpe-Dassendorf
Halle a. S., **Acker Markt 211, Tel. 3974.**
Ambulatorische Behandlung von Asthma und
verwandten Leiden, veralteten Katarrhen, Grippe,
Keuchhusten, Hustenpneumie. Ständige ärztliche
Zusicht und Überleitung. Sprechstunde 9-12,
4-6 (außer Sonntagen). Auskunft im Institut.
— Prospekt für Mk. 15.— postfrei. —

Zücht. älter. Mädchen
oder einfache Stütze
für gut bürgerlichen Haushalt bei zeit-
gemäßem Lohn sofort od. später g e s u c h t.
Zu erfragen in der Weißhirschgasse d. Bl.

Herren Verzi. Nebenloche, bietet sich eine mit
großem Einkommen verbundene,
solide Existenz, auch als Nebenberuf. Jones Jones
leitet, Berlin, S 14 für Rückantwort adressiert,
Freikvortier ermöglicht.

12000 Mk.
pro Kilo
für angespielte und
zerrochene
Grammophon-
Platten
zahlt
Gustav Uhlig,
Halle a. S.,
Untere Leipzigerstr.

Älterer Herr sucht in gut bürgerlichem Hause
balbigit **möbliertes Zimmer.**
Wäsche wird gestellt. Off. a. Fr. Exp. d. Bl. erbeten.

Junger Herr sucht
möbl. Zimmer
für sofort od. später Gute
Bezahlung. Angeb. unt.
435 an die Exp. d. Bl.

Junger Kaufmann sucht
gegen gute Bezahlung,
möbl. Zimmer
Angebote unt. No. 396/23
an die Expedition d. Bl.

Ein oder zwei gut ein-
gerichtete
Zimmer
von Kaufmann zu sofort
geucht. Bäder sind ge-
stellt. — Angebote unter
664/23 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
zu mieten gesucht.
Offerten unt. 1336 an
die Weißhirschgasse d. Bl.

Neues Feuer
Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbett, dir.
an Privatw., Katal. 59 C frei.
Eisenmöbel für Suhl (Th.).

Brieftasche
mit Inhalt
an 4. Juli 1923 auf der
Leipziger Chaussee
gefunden!
Abgehoben beim
Amtsvorsteher.
Beneuten.

Optikerstr.
Fischer
Merseburg Markt 24,
Fachmann f. wissenschaftl.
richtige Augenlaser
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

Grammophone
Schallplatten
Nadeln
Große Auswahl
in Apparaten,
u. Tanzplatten
(neueste Aufnahmen)
Rückkauf von Platten-Altmaterial.
Verlangen Sie kostenlos Verzeihnis.
C. A. KLEMM .: Leipzig
Neumarkt 26 Fernruf 206

Strebsamen Lenten
ein. Wohnung od.
Laden richten wir eine
Veihbibliothek ev. ver-
bunden mit Buchverlan-
dgeschäft ein. Modern.
Film, Drehstuhl u. Groß-
lichtstrom. Ort gleich-
gültig. Mk. 150 000.—
erforderlich. Kauf. Ein-
nahmen. Glanz Erfolg.
Mod. Volksbücher-Berlag
Leipzig-Volkmarstraße,
Lukastr. 3.

Eleganter Grad
mit Spore, 3 mal gett.
für 1 halbe Figur, 1,85 m.
gr., zu verkaufen.
Anfragen unter 451/23 an
die Weißhirschgasse d. Bl.

Beilage zu Nr. 165 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 17. Juli 1923

Landesvertreter.

Es ist bekannt, daß unter Führung Ledebours ein Teil der früheren USPD, die Vereinigung mit der SPD zur USPD nicht mitgemacht hat, sondern als USPD bestehen blieb. Diese der drei sozialistischen Parteien gibt ein Hauptorgan unter dem schönen Titel „Werkruf“ heraus. Wie Ledebour und seine Genossen ihrem Hauptblatt den Namen „Werkruf“ gegeben haben, bleibt unverständlich. Ironisch könnte man den Namen vielleicht dahin auslegen, daß der Staatsgerichtshof zum Schutze der deutschen Republik aufgeweckt werden soll gegen dauernden Verstandenen oder offenen Landesverrat. Denn, was in der letzten Hinsicht im „Werkruf“ geleistet wird, das kann wahrlich mit der „Noten Faune“ der SPD in Konkurrenz treten.

In einer der letzten Nummern des „Werkrufes“ lesen wir folgende Sätze:

„Weshalb schreitet die Entente gegen diese händlichen freudischen Verlegungen des Verfallers Vertrages nicht ein? Napoleon I. ließ sich von den damals ziemlich winzigen Preußen mit den Krämpfershüten täuschen und mußte es kaum ein Jahrzehnt später — 1813/15 — bitter büßen. Preußen siegte schließlich im Verein mit seinen Bundesgenossen gegen Napoleon. Es kam die „heilige Alliance“, d. h. die Niederhaltung der eigenen Wölfer in Preußen Österreich, Rußland: es kam die politische Rinkernis der Weltreich und. Es kam 1848, Brangel, Bismarck usw. Es kam die große militärisch-diplomatische Entwertung, es kam das Sozialistengesetz, Wilhelm II. und schließlich der Weltkrieg! Will die Entente sich von den schwarzen Krämpfern des Jahres 1922 ebenbürtig bezaubern lassen, wie Napoleon I. sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts von den Schwärzen des neuen Krieges hinteres Licht führen ließ? Weshalb schreitet die Entente nicht ein? Weshalb nicht?“

Um den Sinn dieser geradezu unauflösbaren Sätze verstehen zu können, sei gesagt, daß der „Werkruf“ in diesem Landesvertreterischen Aufsatz behauptet, daß verschiedene Reichswehrformationen in erster Linie Studenten zu Ausbildungszwecken über den Staat einstellen würden. An dieser Behauptung ist kein Wort wahr, aber, selbst wenn es auf Wahrheit beruhen würde, müßte es doch als gemeiner Landesverrat geachtet werden, hiergegen die Entente anzurufen. Ebenso bedeutet es einen niedrigen Landesverrat, wenn die deutsche Befreiung von 1813 demert in den Schmutz gezogen wird und wenn sogenannte Deutsche sich nicht entschließen, die Niederlage Napoleons 1813/15 zu „bedauern“. Unmissverständlich muß man zwei Fragen beim Lesen dieser gemeinen Landesvertreterischen Sätze aufwerfen: 1. wer bezog den „Werkruf“ und die dorigen Schwärzern und 2. warum schreitet unsere Regierung nicht gegen derartigen Landesverrat ein?

Die zitierten Sätze des „Werkrufes“ sind von der französischen Presse begierig aufgegriffen worden. General Nollet hat sich in eigener Person nach Paris begeben, um dieses „Anlagematerial“ seiner Regierung gegen Deutschland zu unterbreiten. Hier einzuweisen wäre eine Aufgabe des Staatsgerichtshofes, die ihn bei allen rechtlichen Deutschen in Ansehen bringen würde.

Die Krise innerhalb der Sozialdemokratie.

läßt sich nicht länger in Abrede stellen. In der sozialdemokratischen Presse wird in der letzten Zeit auffallend viel von Außenweirern und Renegaten geredet. Diese Erscheinung geht zurück bis in die Zeit, da sich die Partei zum ersten Mal gründlich mit der Frage des nationalen Bestandes auseinandersetzen hatte: und sie mußte im Augenblick der Aufzählung neue Aufgaben gewinnen. Man kann aber darauf „wetten“, so schreibt Arno Franke in dem sozialistischen „Pion“, „heißt“, wenn in der Sozialdemokratie viel die Rede von Außenweirern und „Renegaten“ ist, wird diese Partei von inneren Konflikten heimgesucht. Und so sind denn auch diesmal die Renegaten, von denen man redet, nicht gewisse Nebenwörter, die nach dem 9. November bei der Partei anfragen können, was man ihnen für einen Beitritt zu bieten habe, die dafür von der Partei statt des verdienten Auftritts mit Ehrenpothen vom Staatssekretär bis zum Aufsichtsratsvorsitzenden des „Vorwärts“ bedacht wurden, und die sich dann als gemeingefährliche „Gaster“ sind Parteigenossen mit einer meist jahreslangen Parteizugehörigkeit, auf vielen und vielfältigen Posten erprobt, es sind Leute, die in den Zeiten der Parteipaltung oft unter den schwierigsten Verhältnissen zur Partei gehalten haben, und deren Leben sich von ersten Tage ihrer Mitgliedschaft an unter den wachen Augen der Parteigenossen ihres Bezirkes, Distriktes, ihres Landes und Wahlkreises abgelebt hat.“ Diese Worte stellen eine klaffende Christelze für diejenigen Kreise innerhalb der Sozialdemokratie da, die so gerne begeben, den allein echten Ring des Sozialismus zu befeigen. Ja, sie verurteilen letzten Endes die ganze, eigentlich doch auch erst novemberische sozialdemokratische Einzelbewegung, die in der sozialistischen Angelegenheitsbewegung ist doch novemberlich, und gerade sie tut sich Wunder auf ihre Grund- und Zielbewußtheit zugute. Wohl ihr!

„Keine Partei Deutschlands“ aber „hat in den letzten Jahren ein weniger geschlossenes Gedankengebäude dargestellt, als die deutsche Sozialdemokratie. Wenn man die geistig-politische Verfassung der Partei etwa seit 1918 mit einem Worte charakterisieren sollte“, so schreibt Arno Franke, „so könnte man sie nur als Haltlosigkeit bezeichnen. Welcher Weg von der nationalen Orientierung, die in der Bewilligung der Kriegskredite selbst um den Preis der Parteipaltung ihren Ausdruck fand, bis zu der abermaligen Verbindung mit den Elementen, die gegen diese einfache Fiktion gegen Volk und Vaterland opponierten und die Fahne der Umwälzung in der eigenen Partei erhoben! Welcher Weg von

dem schon oft zitierten Worte: „Die Hand müsse verdorren, die den Friedensvertrag der Entente unterzeichnet!“ bis zu dem Einzuge des Mannes, der „kein Vaterland kennt, welches Deutschland heißt“, in den Vorstand der deutschen Sozialdemokratie.“

Dieser Kritik dieser „Haltlosigkeit“ sind natürlich Erscheinungen wie der sozialistische Zentralverband der Angestellten“ besonders stark ausgelegt. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband diese Tatsache feststellt. Grundsätzlich ist es schon, wenn man im sozialistischen Angestelltenlager auch heute noch so tut, als wisse man von gar nichts und z. B. erklärt: „Um den Zerfall des R. V. laß dir keine grauen Haare wachsen, lieber D. N. Dieser fromme Wunsch wird dir nicht erfüllt.“ Als ob diese Novemberleute eine sich anbahnende, naturgegebene Entwicklung aufhalten könnten! Da sieht denn doch der wirkliche Sozialdemokrat Arno Franke weitaus schärfer. Und was er von der Sozialdemokratie sagt, das gilt erst recht von einem ihrer einseitigen Exponenten, dem J. d. U.

Politische Rundschau

Kohlensteuer in Dollar.

Die Rheinlandkommission hat, wie das „Echo du Rhin“ meldet, beschlossen, die Erhebung der Kohlensteuer „strenger“ durchzuführen. Künftig sollen alle Steuerzahlner jeden Monat an die interalliierten Zechen- und Abrikontroll-Kommissionen eine Steuererklärung abgeben. Die Steuern sollen in Markt fälliger werden. Die Zahlung muß aber, nach dem amtlichen Kurs der Berliner Börse vom 15. jeden Monats umgerechnet, in Dollar erfolgen. Bei Verzögerung der Zahlungen erhöht sich der Steuerfuß um 50 v. H. Als weitere Strafe ist die Beschlagnahme der mobilen und immobilien Vermögen vorgesehen.

Nach einem anderen Beschluß der Rheinlandkommission wird der französisch-belgischen Eisenbahnzone im besetzten Gebiet als „Entschädigung“ für die Personen- und Materialschäden, die durch die Artentate auf den Gleisstreifen entstanden sind, 2½ Milliarden ausbezahlt. Für den Fall, daß diese Summe nicht freiwillig vom Deutschen Reich gezahlt wird, soll der Betrag in den öffentlichen Kassen des besetzten Gebietes „befehlshabend“ werden.

Das Minderheitsrecht in Oberschlesien.

Die deutsche Schule in Rybnik.

Der Präsident der gemischten Kommission für Oberschlesien, Bundesrat Calonder, hat keine erste Entscheidung in einer deutsch-polnischen Streitfrage gefällt. Es handelt sich um die Schulverhältnisse für die Minderheit in der in Ost-Oberschlesien gelegenen Kreisstadt Rybnik. Die Entscheidung des Präsidenten ist sich ungenügend zu sein. In dem des beschwerdeführenden deutschen Schulratsentscheidungsamt als irrig juristisch. In den Ausführunge Calonders wird das Verhalten der Rybniker Ortsbehörden

gegenüber der deutschen Arbeiterbewegung missbilligt. Die Behörden werden verpflichtet, für die von ihnen aufgeborene Schule entweder das frühere Gebäude wieder herzurichten, oder ihr andere gleichwertige Räume zu geben.

Einjahren gegen die „Role Pañne“.

Gegen die „Role Pañne“ ist, wie der Amtliche Preussische Freiwirtschaftler, sofort nach Erscheinen des Artikels „An die Partei“ vom 12. Juli ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet worden.

Die Feuerung in Bayern.

München, 15. Juli. Am Hausausstuf des Bayerischen Landtages leitete der Abgeordnete Wähler (Dem.) die Zimmerfrage auf die in den letzten Tagen Sturmflut-artig umhüllende Feuerung, die sich in München anlässlich des Turnfestes besonders schwer auswirkte. Er müsse feststellen, daß die Reichs- und die Landesregierung anscheinend vollkommen untüchtig den Dingen ihren Lauf lassen. Der Abgeordnete Wähler (Dem.) betonte ebenfalls, daß die Preisentwertung geradezu benutzende Formen angenommen habe: er glaube aber nicht, daß es zur Befämpfung ein innerpolitisches Mittel gebe. Sein Parteigenosse, der christliche Arbeiterführer Abg. Kunt, beschränkte die Vorwürfe der letzten Tage in München als unrichtig; so könne es keine acht Tage mehr weitergehen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Endres erklärte, daß es in den Betrieben ganz bedenklich gäre und daß auch bei den Eisenbahnen die Unruhe groß sei; wenn nicht in den allerersten Tagen etwas geschehe, so halte er die Verneinung von Unruhen für ausgeschlossen. Der Minister Dr. Witt suchte mit der Bemerkung, daß die bayerische Regierung schon viele Vorschläge an die Reichsregierung gerichtet habe, ohne durchdringen zu können, anscheinend die Schuld auf die Reichsregierung abzuwälzen. Er erklärte weiter, er werde dafür sorgen, daß der Minister möglichst bald sich erneut mit den Verhältnissen beschäftige.

Der Reichsernährungsminister gegen die hohen Milchpreise.

Der Reichsernährungsminister Dr. Luther hat an den deutschen landwirtschaftlichen Reichsverband und den deutschen Landwirtschaftsrat ein Schreiben gerichtet, indem er unter Hinweis auf die Bedrohung der Kinderernährung die dringende Bitte an die milchproduzierenden Kreise richtet, sich bei Preisforderungen für Milch Zurückhaltung aufzuzeigen und sich nach Möglichkeit an der unteren Grenze der Entschädigungskosten zu halten. Zwecklos gibt damit der Reichsernährungsminister einem allgemein geäußerten Widerstande Ausdruck. Ob aber auf diesem Wege sich sehr viel erreichen lassen, bleibt mindestens abzuwarten. Die Landwirtschaft pflegt in den Monaten vor der Ernte und auch während der Ernte an Geldüberfluß nicht zu leiden. Die an sich schon im Frieden stets vorhandene Anspannung des landwirtschaftlichen Kredits in den Sommermonaten wird durch die katastrophale Geldentwertung der letzten Jahre noch bedeutend vermehrt, da ja auch die letzte Ernte längst verkauft ist und zwar zu Preisen, die nur dann als entsprechend bezeichnet werden könnten, wenn es gelungen wäre, das Geld wertverfähig anzulegen. Gerade aber dies ist für den Landwirt häufig eine fast unlösliche Aufgabe. Und da gerade heute unter kommunalistischen Einflüssen eine starke Lohnbewegung unter der Landarbeiterschaft eingetreten ist, so entsteht das Problem, die stetig steigenden

Betriebskosten aus den Erträgen der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe zu decken, das sind Milchzuckerfabrik, Garten- und Obstbau. Die Milchsteuerung steht im unmittelbaren Zusammenhang mit Geldentwertung und Lohnbewegung. Wir haben in den vergangenen Monaten erlebt, mit welcher Zurückhaltung der Preuß. Minister des Innern gegenüber den Landarbeitern aufgetreten ist. Es wäre aber gerade seine Aufgabe, hier einzugreifen, denn zwischen Milchpreis und landwirtschaftlichem Lohnniveau besteht ein unmittelbarer Zusammenhang gerade in diesen Monaten.

Kunst und Wissenschaft

Die Frau auf dem Ziel.

Eine erregte Kundendebatte fand in der Breslauer Stadtdirektorenversammlung über ein von der Stadt bei dem Berliner Bildhauer Bode in Auftrag gegebenes Kunstwerk statt. Es handelt sich um eine weibliche Figur, die in der Nähe einer Kirche zur Aufstellung gelangen sollte und für die als Thema „Die Flucht nach Ägypten“ auszuwählen war. Der Künstler hatte eine auf einem Ziel retende Frau dargestellt, war jedoch in der Übergabe der mit unseren heutigen Zeitverhältnissen nicht mehr ganz harmonisierenden biblischen Einzelheiten etwas weiter gegangen, als es den Breslauer Stadtvätern für eine öffentlich aufzustellende Figur recht und erlaubt schien. So sitzt die Frau im Herrensitz auf dem Ziel; ihre Gewandung ist ferner äußerst unzulänglich und widerspricht nach den Ausführungen eines Redners der Würde des Darstellungsgegenstandes auf das Krassste. Im Stadtparlament kam es zu einer äußerst lebhaften Auseinandersetzung über die alte Frage, was in der darstellenden Kunst erlaubt und was nicht erlaubt sei. Das umstrittene Werk gelangt nun zwar zur Aufstellung, jedoch nicht an dem ursprünglich vorgesehenen Platz in der Nähe der Kirche. Dem Künstler selbst wurde noch 1 Million Mark als nachträgliche Unkostenentschädigung bewilligt. Ob die Breslauer Stadtdirektorenversammlung mit sehr viel Mühe aus der Debatte herausgegangen ist, erscheint zweifelhaft; wenigstens wenn man dem wichtigen Wort eines ihrer Redner Glauben schenken darf, wonach eine Stadtdirektorenversammlung zwar über Wähler- und Stimmzettelpreise zu richten hat, nicht aber über Frauen und Ziel.

Der Verfassungsausschuss in der Studentenschaft.

Befanlich hat das Landgericht Göttingen in dem Prozeß des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft gegen den früheren Vorführer, Solzmarth, entschieden, daß es diesem unterlag, sich als Vorstand der Deutschen Studentenschaft zu bezeichnen. In der Urteilsbegründung wird ausdrücklich festgestellt, daß die Sprengung der großdeutschen Studentenschaft auf dem Erlanger Studententag verfassungswidrig war, daß die dort gefällte Wahl des Herrn Solzmarth zum Vorführer der Deutschen Studentenschaft durchaus unzulässig war und demnach alle seine Handlungen, also auch die Einberufung der Sommer Studententagung und die dort gefassten Beschlüsse, juristisch völlig unzulässig waren. Das Landgericht Göttingen stellt ferner fest, daß „der Würzburger Studententag 1922“ als ordnungsmäßig einberufen und die alsföhrer (Solzmarth, Conti, Frisch), die unbeschränkt hier als Vorstand gemählt sind, als vollberechtigt Vorstand der Deutschen Studentenschaft anzusehen sind, während den Besagten (Solzmarth, und Gen.) ein Recht, sich als Vorstand zu bezeichnen und dessen Geschäfte zu führen, nicht mehr zusteht.

Turnen, Spiel und Sport.

Leichtathletik.

(Umstich.) — Der Saalegau-Vöhl. Ausstuf entfendet u. a. die bewährten Merseburger Leichtathleten Kammer, Meißner, Pöpsch und Becker, alle Sportverein 94-Merseburg, zu den Mitteldeutschen Meisterschaften nach Dresden.

13. Deutsches Turnfest.

Der Montag war ausschließlich der Jugendbewegung gewidmet. Die Jugendfeierstunde in der großen Festhalle war Neuerung und Erfolg für die Deutsche Turnerschaft zugleich. Die Festansprache hielt Dr. C. Meußendorff als Jugendwart, der gleich wie in Weimar in seiner Rede fast alles mit sich rief. Heute, Dienstag Vormittags 6 Uhr, begannen die Turn-Wettkämpfe. Mittwochs finden Spiele statt.

Das 13. Deutsche Turnfest im Film. — Am 16. August arbeiten die gemantelten Photographen, um diese größte turnerische Veranstaltung des Jahres 1923 in lebenden Bildern für alle Zeiten festzuhalten.

Nachkänge von Göttingen.

Fußball.

Das Stadion in Göttingen, bis auf den letzten Platz besetzt, war die Kampfstätte der Westinger der Engländer und Dänen, „Baa“ und „Göttingen“. Das Treffen brachte eine große Heberregung. Schweden brachte den Saapern eine empfindliche Niederlage, nach haushoher Heberregung, von 4:0 (2:0) bei. London verliert gegen Kopenhagen 1:2 mithin während des Turniers die 3. Niederlage einstehend.

Kanuwettkämpfe in Göttingen.

Hier haben sich die schwedischen Teilnehmer ganz überlegen gezeigt. Ueber 1500 Meter belegten die ersten Plätze durchweg die Schweden. Der Sieger brauchte 9:15,8. Ebenfalls bei 10 000 Meter, wo 6 Schweden die ersten Plätze belegten, der Beste in 55:58,2. Von den Ausländern war Bobbig-Weipig der Beste, der den 7. Platz belegte.

Dereinsnachrichten.

B. F. E. Neuren. — Die alten und jungen Mitglieder des Vereins haben ein großes Stück Kameraderie im Sport geleistet, indem sie fast nach 1/2-jährigem, unermüdlichem Fleiß ein neues, vollkommen ebenes Spielfeld von 80 mal 110 Meter geschaffen haben, welches jetzt der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Wenn man den am Golfhof in Göttingen gelegenen Platz betriff, wird man erkennen können, wieviel Arbeit und Geldmittel seitens der Mitglieder aufgebracht werden mußten, um eine fast ideale Kampfstätte zu schaffen. Frei von politischen Parteibestrebungen will der Verein für Verbesserungen auf diesem Feld durch Verbreitung des Sportgedankens und Vertiefung in denselben Aufgabenarbeit verrichten. Am 4. und 5. August d. J. soll dieser neue, friedlichen Wettkämpfe dienende und unsere Jugend frei und starkmachende Sportplatz durch Abhaltung eines Verberberfestes seiner Bestimmungen übergeben werden, worauf schon heute hingewiesen sei.